

Der Zentral-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 27, Magasinstr. 6/7 II
Fernsprecher: Röntgenstr. 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Selegammadresse: Textilpraxis Berlin

Vereinzelt seid Ihr nichts — Vereint alles!

Anzeigen die sechsgehaltene Kleinzelle 75 Mark
Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Schmitz, Berlin D 27,
Magazinstraße 6/7 II (Postfachkonto 5386), zu richten. — Bezug
nur durch die Post. — Preis vierteljährlich 9 Mark

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: Das Arbeitsnachweisgesetz (II). — Die Mark sinkt, der Wucher steigt! — „Ausland in der Welt voran! — Mit einem Spiegele befaßt?“ — Der Achtstundentag in Frankreich. — Der Kongress der Textilarbeiter Frankreichs. — Zum Thema: Weibliche Betriebsräte. — Heinrich Diez und Karl Pintauro. — Aus der Textilindustrie. — Für die Betriebsräte. — Soziale Rundschau. — Gesundheitswesen. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Bekanntmachungen. — Unterhaltungsteil: Zur Geschichte der Seide (XIII). — Gerhart Hauptmann und das deutsche Volk (II).

seiner Stellvertreter und mindestens je vier Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Vertretern der Errichtungsgemeinden als Beisitzer, unter denen sich auch Frauen befinden sollen. Entsendet die oberste Landesbehörde Beauftragte in den Verwaltungsausschuß, so haben diese wohl beratende aber keine beschließende Stimme.

Arbeitnehmervertreter werden nach den für die Arbeitsnachweisämter geltenden Vorschriften vom Reichswirtschaftsrat gewählt. Solange der Reichswirtschaftsrat noch nicht gebildet ist, tritt an seine Stelle der Vorläufige Reichswirtschaftsrat.

Das Arbeitsnachweisgesetz.

II.

Die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. So steht es wenigstens im § 39 des Gesetzes. Nach § 64 des Gesetzes wird über die vorläufige Arbeitslosenversicherung werden jedoch zwei Drittel der notwendigen Kosten der Arbeitsnachweisämter durch die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht. Zwischen diesen beiden Bestimmungen besteht u. E. ein unlösbarer Widerspruch.

Der Vorsitzende des Landesamts und sein Stellvertreter werden von der obersten Landesbehörde bestellt. Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer im Verwaltungsausschuß werden durch die Arbeitgeber- bzw. Arbeitnehmerabteilung des Bezirkswirtschaftsrats gewählt. Nähere Bestimmungen über die Wahl erläßt der Reichsarbeitsminister. Bis zur Bildung der Bezirkswirtschaftsräte sind die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Vorschlag ihrer wirtschaftlichen Vereinigungen von der obersten Landesbehörde zu bestellen.

Das Beschwerdeverfahren und die Strafbestimmungen regeln zwei besondere Abschnitte des Gesetzes. Die vorgesehenen Strafen werden, wie das bei uns so üblich ist, wohl niemals die Unternehmer, wohl aber in ihrer ganzen Schwere die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer und die Arbeitssuchenden treffen. In den Schluß- und Uebergangsbestimmungen ist dann nochmals zusammenfassend alles Notwendige zur Errichtung der Arbeitsnachweisämter und über deren Aufgabentkreis gesagt. Bemerkenswert ist der Hinweis in § 67 Absatz 1 Satz 1, in dem es heißt: Die Kosten der Arbeitsnachweisämter werden durch besonderes Gesetz geregelt. Soll das hier angekündigte „besondere Gesetz“ vielleicht das kommende Arbeitslosenversicherungsgesetz sein?

Die Arbeitsvermittlung hat unparteiisch und ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer Vereinigung zu erfolgen. Freie Stellen sollen durch möglichst geeignete Arbeitskräfte besetzt werden, wobei die besonderen Arbeitsverhältnisse und die berufliche und körperliche Eignung sowie die Familienverhältnisse und die Dauer der Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen sind, soweit die Lage des Arbeitsmarktes es gestattet. Weibliche Arbeitnehmer sind tunlichst durch vorgebildete weibliche Angestellte zu vermitteln. Seitens des Arbeitsnachweises hat jede Maßnahme zu unterbleiben, die geeignet wäre, den Arbeitssuchenden zu schädigen. Besteht ein Tarifvertrag, ist die Vermittlung zwischen den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmern nur zu tariflich zulässigen Bedingungen zulässig.

Auf die Beisitzer, die Zuständigkeit des Ausschusses und seine Berufung, die Aufstellung des Haushalts des Landesamts, die Bestellung des Geschäftsführers, die durch die oberste Landesbehörde erfolgt, finden die für die Arbeitsnachweisämter geltenden Bestimmungen sinngemäß Anwendung. Bei der Beschlussfassung über Beschwerden scheiden die Mitglieder aus, die bei der angefochtenen Entscheidung mitgewirkt haben. Die Landesämter sind berechtigt, von Gemeinden und Gemeindeverbänden, Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, von Krankenkassen und Krankenkassenverbänden sowie von wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und von anderen mit der Arbeitsfürsorge befahrenden Stellen Auskunft über die Lage des Arbeitsmarktes zu fordern.

Das Arbeitsnachweisgesetz entspricht nicht unseren Erwartungen. Trotzdem ersuchen wir unsere Mitglieder, von den ihnen durch dieses Gesetz gewährleisteten Rechten ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Die Mark sinkt, der Wucher steigt!

Der Dollar steht auf 1750. Er war schon auf über 2000 gestiegen. Die Mark schießt vor dem Dollar. Sie ist kein Wertmesser mehr und deshalb als Zahlungsmittel im Großhandel ausgeschieden. Sie repräsentiert nur noch den Bruchteil des Wertes eines Pfennigs vor der Kriegszeit. Der Dollar allein ist der ruhende Pol, um den sich alles dreht und für den sich alles interessiert. Er beherrscht alle Gemüter, er ist zum Wirtschaftsbarometer geworden. Die Preise werden nach dem Dollarkurs berechnet, d. h. solange er steigt. Die Preissteigerung, nicht nur der Großhandels-, sondern auch der Kleinhandelspreise, folgt. Man hat sich nun einmal so daran gewöhnt, auch im Kleinhandel, daß man die Preise nach dem Dollarkurs bemisst; fällt jedoch der Dollar, so fallen deshalb die Preise noch lange nicht. Von der feinen Empfindlichkeit, die bei der Dollarsteigerung sofort die Preise hochreißt, ist dann an diesem Barometer nichts zu merken. Verschiedene Warenpreise sind aber noch schneller als der Dollar in die Höhe gegangen und weit darüber hinaus. Feste Preise gibt es nicht mehr. Für jede neue angefangene Stunde gibt es eine neue Preistafel, oder es gibt überhaupt keine Preistafel. In letzterem Falle erhöhen sich dann die Preise während des Kaufabschlusses. Der schlimmste Wucher, getragen von einer unerfährlichen Geldgier, die jede sittliche Schranke übersteigt, macht sich breit, der auf der anderen Seite die Not und das Elend der breiten Massen zur Unerträglichkeit ansteigen läßt. Der Kapitalismus mit seinem grenzenlosen Egoismus zerstückt jede Volksgemeinschaft. In den letzten drei Wochen haben sich die Lebensmittelpreise mehr als verdoppelt. Die Tollheit der Preissteigerung zeigt sich am besten auf dem Getreidemarkt. Es kosteten:

Die Arbeitgeber sind verpflichtet und die wirtschaftlichen Vereinigungen sind berechtigt, bei Ausbruch und Beendigung eines Ausstandes oder einer Aussperrung den zuständigen Arbeitsnachweisämtern schriftliche Anzeige zu erstatten. Arbeitssuchenden darf in solchen Fällen Arbeit nur vermittelt werden, wenn sie es trotzdem verlangen. Die Vermittlung ausständiger oder ausgesperrter Arbeiter darf nur erfolgen, wenn dem Arbeitgeber der Ausstand oder die Aussperrung vorher bekanntgegeben ist (§ 42.) Viel richtiger wäre es, die Arbeitsnachweisämter müßten für die Dauer der wirtschaftlichen Kämpfe ihre Vermittlungstätigkeit überhaupt einstellen.

Das Reichsamt für Arbeitsvermittlung führt die fachliche Aufsicht über die Durchführung des Gesetzes; es hat den Arbeitsmarkt zu beobachten und den Ausgleich von Angebot und Nachfrage zwischen den verschiedenen Gebieten zu regeln. Im Einvernehmen mit den im Gesetz bezeichneten Körperschaften steht ihm das Recht zu, allgemeine Grundsätze für die Berufsberatung und Stellenvermittlung aufzustellen und die fachliche Aufsicht dieser Einrichtungen zu übernehmen. Dem Reichsamt liegt es ferner ob, die Anwerbung, Vermittlung und Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer zu regeln und zu überwachen. Es können ihm auch noch weitere Aufgaben auf dem Gebiete der Regelung des Arbeitsmarktes übertragen werden. Zwecks Durchführung der vorstehend genannten Aufgaben ist das Reichsamt auch berechtigt, Erhebungen über die Lage des Arbeitsmarktes, über Arbeitsbedingungen, Ausstände und Aussperrungen sowie über die Mitgliederbewegung der Vereinigungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorzunehmen und die hierzu erforderlichen Auskünfte zu verlangen. Es hat außerdem regelmäßige Berichte über die Lage des Arbeitsmarktes, den Umfang der Arbeitslosigkeit, den Erfolg der Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung, die Arbeitslosigkeit und die Entwicklung des Tarifwesens sowie der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen im Reichsarbeitsblatt zu veröffentlichen.

	1914	28. Juni	5. Juli	1922	16. Aug.	31. Aug.
50 kg Weizen, m.ärl.	9,1	840-875	1025-1150	1500-1525	2000-2050	2900-2975
50 „ Roggen	10,50	802-808	790-815	1240-1275	1575-1625	2800-2850
50 „ Sommergerste	8,40	720-750	910-925	1475-1525	1850-1950	2700
50 „ Mais ab Hg.	—	592-596	770-775	1385	1700-1725	2000
100 „ Weizenmehl	24,7	2075-2200	2750-2900	3375-4050	4900-5300	8400-8700
100 „ Roggenmehl	30,8	1520-1560	2001-2155	2800-3000	3700-4000	6000-6600

Die Landesämter für Arbeitsvermittlung, die für Länder, Provinzen oder andere größere Bezirke errichtet werden, sind die fachlichen Aufsichts- und Beschwerdestellen gegenüber den öffentlichen Arbeitsnachweisen; sie haben den Arbeitsmarkt zu beobachten und den Ausgleich von Angebot und Nachfrage zwischen den einzelnen Arbeitsnachweisen zu fördern. Sie sind berechtigt und können durch die höheren Instanzen verpflichtet werden, ihre Tätigkeit auf die Berufsberatung und Stellenvermittlung zu erstrecken. Auch können ihnen noch weitere Aufgaben zur Regelung des Arbeitsmarktes übertragen werden.

Die Aufsicht über das für das Gebiet des Deutschen Reiches errichtete Reichsamt, das aus dem Präsidenten und der erforderlichen Zahl Beamten besteht, unter denen sich Frauen befinden sollen, die im Arbeitsnachweiswesen sachverständig sind, führt der Reichsarbeitsminister. In dem vom Präsidenten oder seinem Stellvertreter als Vorsitzenden, den Vertretern der öffentlichen Körperschaften, Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebildeten Verwaltungsrat muß sich mindestens eine Frau befinden. Auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises können als ständige Gutachter auch Frauen berufen werden. Alle Sachverständigen haben nur beratende Stimme. Die Vertreter der öffentlichen Körperschaften (Gemeinden, Gemeindeverbände, Länder) und die Sachverständigen beruft der Reichsarbeitsminister. Die Arbeitgeber- und

Aber auch alle anderen Nahrungsmittel sind in derselben Weise im Preise gestiegen. Das Pfund Margarine ist von 180 auf 210 Mk. gestiegen; nachdem der Dollar wieder gefallen ist, haben die Margarinefabrikanten mitgeteilt, daß sie den Preis auf 178 Mk. wieder herabsetzen wollen. Das Schweinefleisch ist von 160 auf 260 Mk. im Großhandel gestiegen. Von den Kleinhändlern wurde es mit 297 Mk. angeboten. Die Preissteigerung für die gebräuchlichsten Wurstwaren beträgt 80 bis 100 Proz. Jagdwurst stieg von 115 auf 180 Mk., Leberwurst von 135 auf 180 Mk., Cereleatwurst von 180 auf 260 Mk., gekochter Schinken von 260 auf 300 Mk., Kaffee von 300 auf 340 Mk., dabei ist angekündigt, daß der Kaffeepreis

Zur Geschichte der Seide.

Von Th. Wolff-Friedenau.

XIII. (Nachdruck verboten.)

Auch für die deutsche Seidenindustrie wurde dann die Einwanderung französischer Seidenweber infolge der Aufhebung des Ediktes von Nantes das große Ereignis von befruchtender Wirkung. Viele Tausende dieser geschickten französischen Handwerker ließen sich in verschiedenen Orten nieder, so in Berlin, Stuttgart, Dresden, Hanau usw., wo die bereits in Blüte stehenden Seidengewerbe ihnen ein fruchtbares Feld der Betätigung darboten. Einen besonders hervorragenden Aufschwung nahm damals die Seidenindustrie in Preußen. Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges widmete sich Friedrich der Große mit besonderem Eifer gerade der Förderung dieses Industriezweiges, der zwar schon unter seinen Vorgängern in Preußen begründet worden war, ohne damals jedoch zu erheblicher Bedeutung und Entwicklung zu gelangen. Der König zog französische und italienische Seidenweber ins Land, denen er die notwendigen Betriebsräume unentgeltlich zur Verfügung stellte. So stieg die Zahl der Seidenwebstühle in Berlin bis zum Jahre 1783 bereits auf 2316, in dem benachbarten Potsdam hingegen waren 118 Seidenstühle und außerdem 55 Samtwebstühle in Betrieb. Dann aber bemühte sich der König auch erfolgreich, die Seidenzucht in seinem Lande heimisch zu machen. Geißliche und Schullehrer wurden beauftragt, den Anbau von Maulbeerbäumen zu pflegen und unter der inländischen Bevölkerung zu verbreiten. Für gute Ertragnisse wurden Belohnungen ausgesetzt, die den Eifer mächtig anspornten. Der Erfolg war, daß im Jahre 1773 in Preußen an 700 000 Maulbeerbäume vorhanden waren, von denen 11 500 Pfund Seide gewonnen wurden. 1768 wurde in Berlin der erste Damast aus preußischer Seide gewebt. Hier war auch eine große Seidenhalpelfabrik und Seidenzwirnerie für das ganze Land angelegt worden. Ungleich schneller und günstiger als in Berlin entwickelte sich die Seidenindustrie jedoch in einem kleinen und unscheinbaren Flecken Preußens, nämlich in Krefeld, das damals kaum 2000 Einwohner zählte. Hier hatten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die aus Holland eingewanderten Brüder Friedrich und Heinrich von Leyen die Seidenindustrie begründet, ursprünglich nur als Handelsherren für holländische Manufakturen. Als jedoch die

holländische Seidenzucht in Verfall geriet, gründeten sie eigene Seidenwebereien, die dann im weiteren Verlauf der Ausgangspunkt einer Entwicklung von größter Blüte wurden, durch welche Krefeld das deutsche Vpon, die weitaus bedeutendste Seidenstadt Deutschlands werden sollte.

In Oesterreich wurden Seidenzucht und Seidenindustrie durch den bereits erwähnten Joachim Becher, der im Jahre 1664 in Bayern einen Seidenbauverein begründet hatte, heimisch gemacht. Er war 1666 nach Wien gekommen, um Beziehungen für das von ihm ins Leben gerufene bayerische Unternehmen anzuknüpfen und benutzte die Gelegenheit, die Gründung einer österreichischen Seidenkompanie in die Wege zu leiten. In Bayern wurde ihm das aber sehr verübelt, ja man ging so weit, seine dort vorhandene Seidenmühle zu zerstören. Becher blieb jedoch in Oesterreich und gründete dort die „erste Seidene Fabrica und Manufaktur“. Auch in Wien wurde eine Seidenmanufaktur errichtet, zwei Bandmühlen, die eine für „puren Seidenband“, die andere für „Florettgladband“, die beide jedoch bei der Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683 niederbrannten, ohne eine Spur zu hinterlassen. Unter der tatkräftigen Regierung Maria Theresias, die für die Entwicklung der österreichischen Seidenindustrie ungefähr daselbe wurde, was Friedrich der Große für die preussische war, hatten Seidenzucht und Seidenindustrie dann kräftige Förderung zu verzeichnen. Die Kaiserin zog, dem Beispiel Friedrichs folgend, französische und italienische Emigranten, aber auch deutsche Seidenweber ins Land und suchte dort auch die Seidenzucht mit Erfolg einzuführen. Unter ihren Nachfolgern wurden diese Bestrebungen mit wachsendem Erfolge fortgesetzt. Hat die österreichische Seidenindustrie, deren Hauptort Wien wurde und das bis heute geblieben ist, auch nicht solche Bedeutung erlangt wie die deutsche, so ist sie dennoch ein sehr wichtiger und wertvoller Industriezweig des Landes geworden.

Eine besondere Würdigung endlich verdient die Entwicklung der Seidenindustrie in der Schweiz. Ist doch die Textilindustrie und innerhalb dieser wiederum die Seidenindustrie einer der wichtigsten gewerblichen Zweige des Landes, aber so überaus arbeitsamen Landes. Bis ins 13. Jahrhundert zurück lassen sich hier die Anfänge des Seidengewerbes verfolgen, das bereits damals besonders in Zürich blühte. Die hier bestehenden Seidenwebereien bezogen den Rohstoff aus dem nördlichen Italien, besonders der Lombardei. Auf den großen mittelalterlichen Handelswegen, auf denen alle Kaufmannsgüter, die von Italien nach Deutschland und der Schweiz,

welch' letztere ja damals noch zum Deutschen Reich gehörte, befördert wurden, gelangte die italienische Rohseide durch das Gebiet von Como, dann auf der alten Reichsstraße weiter über die bündnerischen Alpenpässe, vornehmlich den Septimer, nach Chur und Wallenstadt, von wo sie dann auf der Wasserstraße nach Zürich gelangte. Späterhin wurde auch der Seumweg über den Sankt Gotthardt zur Beförderung von Seidengütern benutzt, der über Flüelen, Rüschnacht, Immensee, Zug und Horgen führte, in welchen Orten Lagerhäuser, „Güsten“ genannt, bestanden, die die Zwischenstationen des regen Seidenhandelsverkehrs bildeten. Aus Urkunden des Züricher Seidengewerbes jener Zeit geht hervor, daß dieser Industriezweig damals lediglich von Frauen und Mädchen ausgeübt wurde, daher ist wohl anzunehmen, daß er überwiegend in der Form der Hausindustrie geübt wurde. In der schweren Zeit der Freiheitskriege erlitt dann das Züricher Seidengewerbe eine erhebliche Einbuße. Durch die Kriegsunruhen wurde der Bezug der Rohstoffe aus der Lombardei unterbunden, und da die Seidenweber nicht mehr genügend Beschäftigung fanden, verließen sie das Land in großer Zahl. Eine Züricher Urkunde aus dem Jahre 1400 führt bemerkliege Klage über den Fortgang der Seidenweber und über die schweren, hierdurch der Stadt entstandenen wirtschaftlichen Einbußen. Dafür blühte aber um so mehr die Leinen- und Wollenweberei auf, die ihren Rohstoff im Lande fand. Erst nach Eintritt ruhigerer Zeiten begann dann auch für das Schweizer Seidengewerbe eine neue Zeit, besonders dann, als lucernerische Seidenhandwerker, die nach dem unglücklichen Feldzug ihrer Vaterstadt gegen Pisa und nach der Einnahme und teilweisen Zerstörung jener sich eine neue Heimat in der Fremde suchten, in bedeutender Anzahl ins Land kamen. Besonders in Zürich machten sich viele der Flüchtlinge anständig und schufen damit die Grundlage zu einem neuen Aufblühen der Seidenindustrie in dieser Stadt, die sich dann im Laufe der nachfolgenden Zeiten glänzend entwickelte. Eine Reihe textiltchnischer Erfindungen, besonders solcher der Seidenindustrie, wurden hierbei von förderndem Einfluß. Der Seidenbandwebstuhl, der, wie bereits erwähnt, in Deutschland erfunden worden war, hier jedoch infolge der Eifersucht und Kurzsichtigkeit der Bandweber keine Verwendung hatte finden können, gelangte nach der Schweiz, wurde hier verbessert und dadurch zu einem erfolgreichen Mittel für das Aufblühen des Schweizer Seidengewerbes. Wichtiger aber wurde die Erfindung der mechanischen Seidenpinnerei durch Hollenmeyer von Celmar, durch welche die Florettspinnerei ins Leben gerufen wurde, welche bis auf den heu-

noch bedeutend höher steigen wird. Die Surrogate für Kaffee sind aber auch in ganz erheblichem Maße gestiegen. Gebrannter Roggenkaffee kostet 38,50 Mt., gebrannter Gerstentkaffee 42 Mt. usw. Die gleiche Preissteigerung hat auf dem Fischmarkt eingeleitet. Bücklinge kosteten das Pfund 66 Mt., Rajesheringe sind von 18 auf 42 Mt. gestiegen; ein Ei kostet heute 11 bis 14 Mt. Damit ist aber die Liste der Preissteigerung noch lange nicht erschöpft.

Aber noch einiges wollen wir anführen:
Der Reichstohlenrat hat nach der „Vöfischen Zeitung“ einer Erhöhung des Preises für rheinisch-westfälische Fettsäureerlöse um 1722 Mt. pro Tonne zugestimmt. Die Erhöhung der Preise anderer Sorten wird im kleinen Verhältnis folgen. Die Zuckerwirtschaftsstelle hat den Preis für Inlandszucker um 1200 Mt. pro Zentner erhöht. Die rheinisch-westfälischen Brauereien wollen den Bierpreis um 800 Mt. pro Hektoliter erhöhen. Die deutschen Glühlampen erhöhen sich um 100 Proz. Das ist Wucher in der krassensten Form. Am unverfälschtesten aber hat sich der Wucher in der Textilindustrie breit gemacht. Die Textilfabrikanten verlangen das Dreihundert- und Bierhundertfache des Friedenspreises für ihre Erzeugnisse. Hier sind die Weltmarktpreise stark überhöht. Ein solch gefährliches Spiel läßt sich in keiner Weise rechtfertigen. Es entspringt lediglich der niedrigsten Profitgier.

Die Abriegelung der Grenzen gegen die Einfuhr der ausländischen Textilzeugnisse haben die Textilfabrikanten zur unverfälschten Bewehrung der breiten Volksmassen ausgenutzt. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als die Grenzen für die Einfuhr von Textilzeugnissen zu öffnen, auch dann, wenn sie für das deutsche Volk recht unangenehme Erscheinungen auslösen. Es wird uns aber nichts anderes übrig bleiben, um diesem unverfälschten Wucher zu steuern, wenn die Regierung nicht schleunigst Maßnahmen ergreift, die diesen Wucher wirksam unterbinden. Die Textilindustrie Deutschlands hat viel niedrigere Herstellungskosten als die ausländische. Es sei hier nur auf die Arbeitslöhne verwiesen. Die deutschen Textilindustriellen zahlen nur 15 bis 25 Proz. an Arbeitslöhnen wie die englische, die amerikanische, skandinavische, französische und holländische Konkurrenz. In der Textilindustrie werden gegenwärtig noch Stundenlöhne von 32 bis 34 Mt. für erwachsene Voll- und Facharbeiter gezahlt. Gegenüber der Teuerung sind dies Hungerlöhne im schärfsten Sinne des Wortes. Mit solch niedrigen Löhnen können die Arbeiter auch nicht die allerdringendsten Bedürfnisse befriedigen. Der größte Teil der Arbeiterkraft muß bereits wieder Zuflucht bei dem sogenannten „Heldenfett“, der Marmelade, suchen. Sich ein Bekleidungsstück zu beschaffen, ist vollkommen ausgeschlossen. Das schlimmste Elend macht sich in den Kreisen der Textilarbeiter breit. Trotz allem brachten es in diesen Tagen schlesische Industriemänner fertig, die bescheidensten Forderungen der Arbeiterschaft nicht zu bewilligen. Sie boten Stundenlöhne von 34 bis 38 Mt. Das ist der Gipfel der Schamlosigkeit. Vor kurzem hat Gothein im „Berliner Tageblatt“ eine wehmütige Klage darüber angebracht, daß die Arbeiter fortstreifen, ehe sie die Entscheidung berufener Schlichtungsinstanzen abwarten. Wenn Gothein wüßte, daß es den Unternehmern immer darauf ankommt, eine Einigung mit der Arbeiterschaft in der Lohnfrage möglichst lange hinauszuziehen und dadurch zu profitieren, dann würde es Gothein schließlich verständlich finden, wenn die Arbeiter oftmals zum Streik greifen, ehe die Schlichtungsinstanzen entschieden haben.

Bei der gegenwärtigen tollen Preisjagd ist es für die Arbeiterschaft wichtig, daß sie sofort Lohn-erhöhungen erhält. Aber gerade dieses suchen die Unternehmer durch ihr Verhalten zu verhindern.

Wie sich auf dem Textilmarkt die Preissteigerung ausgewirkt hat gegenüber den Preisen für andere Industrieerzeugnisse, zeigt die Großhandels-Indexziffer des Statistischen Reichsamts für den Juliabschnitt mit einem Stande von 10 059, der hundertfachen Verteuerung der allgemeinen Preissteigerung gegenüber dem Vorkriegsstand, an. Gegen den Vormonat Juni bedeutet das eine Erhöhung um 43,1 Proz. Die Textilien, die ja immer weit über die Durchschnittsziffer hervorragen, haben sich im Grad der Erhöhung von 11 851 bis 17 002 mit 43,5 Proz. diesmal ziemlich an den Durchschnitt aller Warenarten gehalten. Es ist aber zu berücksichtigen, daß die Textilwaren schon weit mehr gestiegen sind als der Dollar.

Zum Vergleich hierüber folgende Ziffern:

	Durchschnitt	Mai	Juni	Juli
Waren im Durchschnitt	14,86	19,11	64,58	70,30
Industriestoffe	19,93	21,75	76,02	81,97
Textilien	35,31	29,73	106,04	118,51

Da der Durchschnittsdollarstand im Juni 488,61 war, d. h. das 116½fache des Vorkriegsstandes, so ergibt sich, daß Textilien um 46 Proz. höher, der Preisdurchschnitt aller Waren dagegen um 13½ Proz. niedriger stand, der die Norm der Geldentwertung angibt. Während also für die meisten Waren anderer Branchen eine Begünstigung der Kaufkraft der hochvalutarischen Länder eingetreten war, bestand eine solche für Textilien nicht. Aus diesem ergibt sich, daß die Textilindustriellen in der Lage sind, weit höhere Löhne zahlen zu können. Daß sie es nicht tun, entspringt nur einer unerbötlichen Gier, die auf der anderen Seite in dem Kreise der Arbeiterschaft die schlimmste Not auslösen muß. Die Löhne der Textilarbeiter sind in den letzten Monaten gegenüber den Löhnen in anderen Industrien stark zurückgeblieben, trotzdem die Textil-

industriellen ihre Gewinne weiter in der unverantwortlichsten Weise gesteigert haben. Die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiter ist vollkommen unhaltbar geworden, durch die letzte Preissteigerung unerträglich. Wir haben schon in einer der letzten Nummern unserer Zeitung an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß, wenn der Wucher sich in dieser Weise weiter breit macht, dann die Arbeitsfähigkeit der Arbeiter in Frage gestellt ist. Diese Preissteigerung in den letzten Wochen war durchaus ungerechtfertigt.

Es ist deshalb die höchste Zeit, daß gegen die Auswucherung des Volkes in der schärfsten Weise eingeschritten wird, weil sie die Volksgesundheit und die Volkskraft in einer Weise verunstaltet, wie es schlimmer der Vertrag von Versailles auch nicht tun kann. Die Textilindustriellen handeln wie die berühmtesten Verbündeten Poincarés. Die Textilindustriellen sind in der Lage, das Doppelte und Dreifache an Lohn zahlen zu können.

Interessant sind die Ausführungen, die vor kurzem der Vorsitzende des Vereins des Leipziger Einzelhandels, der Kaufmann Eidmann, in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ gemacht hat.

Er schreibt:
„Es führt in der Preisbildung zu den tollsten Konsequenzen, wenn man sich tagtäglich nach dem Dollarstand richtet. Die Geldentwertung muß mindestens in Zeiträumen von 8 bis 14 Tagen errechnet und bei der Preisbildung dann zugrunde gelegt werden. Wenn die Preisbildung derartige Formen annimmt, wie sie sich jetzt in den Tagen der Leipziger Messe gezeigt haben, dann verliert man jeden Maßstab für die Geldentwertung, man verliert aber auch jeden Maßstab für die Neufestsetzung von Löhnen und Gehältern. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich die Arbeiterschaft nicht gefallen lassen kann, wenn bei der Bemessung ihrer Löhne lediglich die Entwertung berücksichtigt wird, die sich in der niedrigsten Ziffer der innersten Kaufkraft zeigt (Verbraucherindex) und daß sich die Fabrikanten die Geldentwertung bezahlen lassen, bemessen nach der höchsten Ziffer der äußersten Kaufkraft (Dollar)! Richtig ist nur, daß auch für die Bemessung der Löhne der Durchschnitt zwischen äußerer und innerer Kaufkraft gefunden wird, und zwar nach demselben Beispiel, wie soeben für die Umrechnung der Warenpreise gegeben. Wenn z. B. der Maurer zur Zeit, zu der sich ein Dollarstand von 840 in der Preisbildung bis hinunter zum Einzelhandel ausgewirkt hat, einen Lohn von 66 Mt. bekommt — das dürfte etwa in der Vorwoche der Fall gewesen sein — so war der Goldkern des Lohnes von 66 Mt. (60 : 200) 6,33 Mt., denn ein Dollarstand von 840 entspricht 840 : 4,20 einer 200fachen Geldentwertung. Wenn sich ein Dollarstand von 1260 in der Preisbildung bis hinunter zum Einzelhändler ausgewirkt hat, so ist die Umrechnungsziffer (1260 : 4,20) gleich 300. Dementsprechend muß der Goldmarklohn von 33 Pf. auf den Papiermarklohn umgerechnet werden (0,33 mal 300 gleich 99 Mt.).“

Auch hier wird gezeigt, daß die Löhne hinter den tatsächlichen Bedürfnissen weit zurückstehen. Es ist an der Zeit, daß hier ein gründlicher Wandel eintritt.

Rußland in der Welt voran!

So rufen die Kommunisten, die sich für verpflichtet halten, die Geschäfte der bolschewistischen Regierung Rußlands in allen Ländern zu fördern, überall aus. Sie denken dabei nicht allein daran, daß Rußland nun in seinem sozialen Aufbau einen Fortschritt bedeute, wie sie glauben, sondern auch daran, daß dieser vermeintliche Fortschritt zum Heile der ganzen Arbeiterwelt auf alle anderen Länder übertragen werden müsse. Dies zu vollbringen, sind ihnen alle Mittel recht, auch die unlautersten.

Die Gegner der bekannten Bolschewistenherrschaft suchen sie auf jede nur mögliche Weise mundtot zu machen, ebenso jede Kritik darüber zu verhindern. Die Ansichten und Meinungen der Mehrheit des arbeitenden Volkes, die für eine Ansicht zu gewinnen stets als vornehmer Grund und als erfolgversprechend galt, kümmern sie nicht oder doch nicht viel; wo sie die Mehrheit nicht für ihre Sache überreden, überzeugen können, suchen sie sie einfach zu vergewaltigen nach dem Vorbilde, das ihnen Rußland ist. Dabei sind sie aber von der Güte dieses Vorbildes so wenig überzeugt, daß sie auch keine Schilderung zu verhindern suchen; sie verschleiern anderen dieses Vorbild so, daß diese es nicht genau zu erkennen vermöchten, wenn es ihnen nicht schon aus nicht kommunistischen Schilderungen bekannt wäre. Das ist ein kraßer Widerspruch zu dem Ausruf: „Rußland in der Welt voran!“

Steht es in der Welt voran und soll es der Welt vorangehen, so muß man es doch zeigen, wie es ist. Ist es gut, wird man es gern als Vorbild betrachten und ihm nachsehen; ist es schlecht, wird man es bleiben lassen, ihm nicht in der Wahl der Mittel, aber doch in der Verfolgung des Ziels nachsehen. Für jeden Fall ist es gut und nützlich, es gründlich zu kennen, nicht zum wenigsten für die Kommunisten, denen doch auch daran gelegen sein muß, das Land näher kennen zu lernen, von dem sie behaupten, daß es in der Welt voran sei und ihr vorangehen müsse.

Doch auch die, welche für die Nachahmung Rußlands neu gewonnen werden sollen, müssen doch das ihnen als Vorbild gepriesene Rußland näher kennen lernen, wenn sie für seine Verteidigung, aber auch für seine Nachahmung gewonnen werden sollen, wenn auch nur in solcher Zahl gewonnen, daß sie mit List und Schläue und wenn nötig mit Gewalt über die anderen die zur Erreichung ihrer Ziele notwendige Macht erlangen.

Doch gerade auf dieses wichtige Propagandamittel verzichten die Kommunisten. Zwar verbreiten sie rußlandfreundliche Schriften die schwere Menge, doch wenn von anderen Seiten Zweifel an der Richtigkeit der Schilderungen darin hegeht werden, so lassen sie nicht, wie es doch allgemein nützlich wäre, Schilderer und Zweifler sich gegeneinander aussprechen, so daß Leser oder Hörer sich aus dem beiderseitig behaupteten selber ein Bild von Rußland machen könnten, sondern unterdrücken einfach den Zweifel und lassen so alle durch ihn schon Angelegten weiter im Zweifel.

Und dann wenden sie sich propagandistisch an alle vom Zweifel Geplagten, damit sie an die Seite des so zweifelhaften Rußlands traten und ihm in der Welt voran hülfe.

Auf solche Weise können sie aber doch nur die Zweifel an Rußland vermehren und unmöglich jemand für Rußland und seine Methoden gewinnen, unmöglich die Weltrevolution fortreiben, was sie doch angeblich wollen.

Die propagandistischen Methoden der Kommunisten sind also nichts weniger als revolutionär, ja in weiterem Sinne sogar gegen-revolutionär oder, wie sie selber sagen würden, menschewistisch und reaktionär, revolutionsfeindlich und revolutionsverräterisch. Sie, die angeblich die proletarische Einheitsfront wollen, tun alles, um eine Verbreiterung der eigenen (kommunistischen) Front zu verhindern, wo die Verbreiterung nur möglich wäre durch Bloßlegung gewisser Schäden, an denen Rußland leidet, welche letztere allgemein auch von den Kommunisten selber zugegeben werden, wenn sie auf Einzelheiten nicht einzugehen brauchen.

Sie bemühen sich zwar, eine Einheitsfront herzustellen, wenn sie diese Front beschließen können — andernfalls begnügen sie sich damit, die schon vorhandene Front zu durchbrechen und zu zerstücken —, doch sie vernachlässigen, wie wir gezeigt haben, die Verbreiterung der Front zugunsten Rußlands in der Welt voran, wenn sie dieses von ihnen gefeierte Rußland der Welt ohne Schminke zeigen wollen.

Das ist aber das gerade Gegenteil von dem, was Rußland von ihnen im Interesse der von ihm herbeigesehnten Weltrevolution verlangen könnte. Tut es das nicht, so hindert es die Arbeiterschaft, eine so starke einheitliche Front zu bilden, die über die Reaktion einen endgültigen Sieg davontragen könnte, so daß der Bolschewismus nirgends mehr ernsthaften Widerstand fände; tut es das nicht, so handelt es selbst menschewistisch, gegenrevolutionär und verdient, daß ihm ein ebensolcher Prozeß gemacht werde, wie es soeben den Menschewisten gemacht hat, die es zum Tode verurteilte, aber so lange am Leben lassen will, wie ihre Partei den Bolschewisten nicht zu nahe tritt. Denn es verlegt so durch seine bolschewistische Murederei die Interessen des Bolschewismus selbst und hindert sich — das bolschewistische Rußland — der übrigen Welt voranzugehen, was doch jeder wünschen muß, der an die gepriesenen Vorzüge Sowjetrußlands glaubt. Und wer an sie glaubt, muß wünschen, daß die Rußlandfreunde überall sich so verhalten, daß die proletarische Kampffront die möglichste Stärkung erfährt — nicht aber die reaktionäre, was gegenwärtig durch das Verhalten der Kommunisten, wie wir es gezeichnet haben, in allen Ländern geschieht.

Aber ist nicht Rußland selber reaktionär in hohem Maße? Der Internationale Gewerkschaftsbund empfing ein Schreiben aus Rußland, in dem es heißt:

„Die Entwicklung des Privatkapitals und der Sowjetrußlands, die die typischen Methoden der kapitalistischen Ausbeutung anwenden, stellt die Arbeiter vor die Frage, was für Maßnahmen sie zum Schutze ihrer wirtschaftlichen Interessen gegenüber dem sich entwickelnden Kapital ergreifen sollen. Das Fehlen von freien unabhängigen Organisationen macht aber jeglichen wirklichen Schutze der proletarischen Interessen völlig unmöglich.“

Die innere Verknüpfung der bolschewistischen Gewerkschaften mit der Regierungspartei und deren finanzielle Abhängigkeit vom Staate führen dazu, daß diese Gewerkschaften das Prinzip der Interessenharmonie zwischen Arbeit und Kapital vertreten; das Bestreben aber, ihre einflussreiche Stellung gegenüber den Arbeitern im Interesse der Politik der Regierungspartei auszunutzen, bringt die Gewerkschaften in eine verführerische Stellung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern. Unter solchen Umständen bringt die formelle Proklamierung eines neuen Kurzes auch in der Gewerkschaftsbewegung durch die Bolschewisten tatsächlich keine Aenderung in die Lage der Gewerkschaften.

Die gewalttätige Auflösung der unabhängigen Gewerkschaften, die der kommunistischen Obrigkeit sowie der Gewerkschaftsbureokratie unliebsam sind, dauert fort, wie es vor kurzem in Jekaterinostaw mit dem örtlichen Druckerarbeiterverband geschehen ist. Immer wieder werden Verhaftungen von Gewerkschaftern und aktiven Teilnehmern der politischen Arbeiterbewegung vorgenommen, und die Verhafteten werden in die entlegenen Gouvernements verbannt; es wütet der politische Terror, den die Kommunisten bei allen Wahlen auszuüben suchen, die übrigens obligatorisch und öffentlich sind; die Vorstände der örtlichen Gewerkschaften werden nicht unmittelbar durch die Masse, sondern in engen Kreise der Betriebsvertreter gewählt; die die Gewerkschaften betreffenden Fragen werden entschieden, ohne daß die Gewerkschaftsmitglieder zu allgemeinen Mitgliederversammlungen einberufen werden; das System der Vertrauensleute in den Betrieben ist aufgehoben. Die Massen bleiben unter diesen Umständen völlig gleichgültig gegenüber der Tätigkeit der Gewerkschaften. Das alles haben die russischen Arbeiter aus-

tigen Tag eine Besonderheit der schweizerischen Seidenindustrie geblieben ist.

Von tiefeingreifender Wirkung auf die Schweizer Seidenindustrie wurde dann die Wirtschaftspolitik Napoleons. Da dieser durch die Kontinentalsperre die Einfuhr von Baumwolle unterbunden hatte, sahen sich die Schweizer Muffelwebereien auf den Züricher See herum in die Zwangslage verlegt, aus Mangel an Baumwolle sich auf die Seidenweberei zu verlegen. Das geschah mit solchem Erfolge, daß die Schweizer Seidenmanufakturen im Verlaufe eines Jahrzehntes in erfolgreichem Wettbewerb mit denen des so viel größeren Deutschlands eintreten konnten. Noch in einer anderen Weise wurde der große Korke, wenn allerdings auch ohne persönliches Zutun oder Eingreifen, für die Schweizer Seidenindustrie von Bedeutung. Als nach dem Sturze Napoleons und der Wiederherstellung des Thrones der Bourbonen viele französische Seidenweber als Napoleontründer verächtigt und verfolgt wurden, siedelten viele von ihnen nach der Schweiz über, was für die Seidenindustrie des Landes von nahezu derselben Bedeutung wurde, wie Jahrhunderte vorher die Einwanderung der Seidenweber aus Lucca, wodurch abermals ein bedeutender Aufschwung der Seidenindustrie bewirkt wurde. Neben Zürich, wo im Jahre 1823 allein an 10 000 Seidenwebstühle in Betrieb waren, entwickelte sich die Seidenindustrie besonders erfolgreich in Basel, das durch seine Fabrikation von Seidenbändern und seidenen Posamenten hohe Bedeutung erlangt hat, ferner auch in Bern, Schaffhausen und St. Gallen, wo bedeutende Seidenmanufakturen entstanden, die vornehmlich Florencestoff, Krepps, Tüft und Schirmseide verfertigen. Von St. Gallen hingegen ist die schweizerische Seidenindustrie ausgegangen. Der Besitzer einer St. Galler Seidenmanufaktur hatte im Jahre 1751 in Lyon türkische Arbeiterinnen kennen gelernt, die auf Tamburrahmen mit Kettenfäden Gold- und Silberfäden nach Blumenmustern in Seidenzeug stifteten und dadurch hervorragende schöne Stückerzeugnisse erzeugten. Er ließ eine Stickerin aus St. Gallen in dieser Kunst ausbilden, welche letztere dann in der Schweiz weitere Verbreitung fand. Die Seidenzucht hingegen fand vornehmlich in den beiden nach der italienischen Grenze gelegenen Orten Tessin und Graubünden Eingang und entwickelte sich dort zu ansehnlicher Bedeutung.

So sehen wir in der Geschichte der Seide eins der inhaltreichsten und reizvollsten Kapitel der Geschichte des menschlichen Erfindungsgeistes und Kunstsinnes, die sich vereint und die herrlichste Blüte des textilen Kunstgewerbes schufen. Fünftausend Jahre umfaßt die

hier skizzierte Geschichte der Seide und der Seidenkunst; ebenso lange fast, wie uns die Geschichte der Menschheit überhaupt bekannt ist, ist sie deren Freude und zugleich einer der stärksten Anreger der industriellen und kunstgewerblichen Tätigkeit gewesen, und diese Rolle wird ihr auch weiterhin zufallen, so lange es eine Textilkunst gibt und so lange die Menschen für deren Erzeugnisse Sinn und Verständnis haben.

Gerhart Hauptmann und das deutsche Volk.

II.

Soll ich nun das erzählen, was man den „Gang der Handlung“ des Weberdramas nennen könnte? Ach — meine Sprache, die nicht die eines Dichters ist, müßte versagen, wenn ich den Versuch machen wollte, das „Weber“-Erlebnis in Worte zu fassen; denn die „Weber“ sind ein Erlebnis, sie sind kein „Stück“ wie andere Stücke auch. Und dann: ist schon bei jedem guten Drama nicht das das Entscheidende, was vorgeht, sondern die Art, wie der Künstler das — äußere und innere — Geschehen gestaltet hat, so gilt das zehnfach für die „Weber“. Lest sie und wenn irgend dazu die Gelegenheit geboten ist, der besuche eine „Weber“-Aufführung! Sie wird ihm unvergesslich bleiben, wenn die Bühne auch nur einigermaßen das herauszuholen vermag, was Hauptmann in diese Dichtung hineingelegt hat.

Hier nur ein paar knappe Fingerzeige, die dazu helfen sollen, daß möglichst vielen sich der innere Reichtum des Werkes erschließen. Was wir beim „Friedensfest“ und bei den „Einjamen Menschen“ als Eigenart gerade Hauptmanns kennengelernt hatten: die Kraft, mit der der Dichter uns von Anfang an in eine einheitliche Stimmung hineinzuzwingen und bis zum Ende in ihr festzuhalten weiß — diese Gewalt offenbart sich in keinem seiner Werke machtvoller als in den „Webern“. Ob wir im ersten Akte in des Fabrikanten Dreißigers Buchhalterei in Peterswaldau erleben, wie die hölzernen Elendstufen das mit den Tränen ihrer Nächte genetzte „Gemebe“ abliefern und dafür mit zitternder Hand die paar Pfennige des ihnen verächtlich hingeschobenen Bettellohnes einstreichen, in jener kriegenden Demut, zu der nur das dumpfe Elend langer Geschlechterfolgen die Menschen entwürdigen kann, ob wir im zweiten Aufzuge im Hause des alten Anforge zu Ralsbach Zeugen werden des ganzen Sammers in so einer Weberfamilie, ob das dritte

Bild uns den armseligen Webertrittscham zeigt, in dem diese Fernsten, die sich durchdrücken und durchhungern von einem Jahr zum anderen, bei Fusel und schlechtem Bier für kurze Stunden ihr Leid zu vergessen suchen, ob wir im folgenden Aufzuge in Dreißigers guter Stube erschüttert mit ansehen, wie das arme Weberkild im Ausbruch des Hungerdeliriums — ohne an Raub und Blünderung auch nur zu denken — alle die kostbaren Spiegel, Kronleuchter und Brunkmöbel ruhig, aber gründlich kurz und klein schlägt („diese Menschen revoltieren mit religiöser Andacht“, sagt Landsberg), ob wir im letzten Akt, der uns in des frommen Waters Hilfe enges Weberkildchen zu Langenbielau führt, das Urbild des kindlich gottgegebenen alten Webers kennenlernen, der selbst für verschimmelttes Brot noch seinem lieben Vater im Himmel fromm dankt, und ob wir endlich dann den düsteren Abschluß des Verzweiflungskampfes erleben: die Salven der Soldateska: immer ist es die gleiche bleiern-araue Stimmung angstgeheiter Not, in die der Dichter uns bannt. Sie läßt uns keinen Augenblick los, sie hält uns auch dann noch fest, wenn der Vorhang längst sich das letzte Mal gesenkt hat. . . .

Und damit ist im Grunde auch schon die berühmte Frage beantwortet, wer denn eigentlich der „Held“ dieses Stückes sei. Die Jungferlehramt hat es nämlich Gerhart Hauptmann mit rügend erhobenem Zeigefinger als schweren Fehler angerechnet, daß die „Weber“ nicht das haben, was man im alten Drama den Träger der Handlung, die Hauptperson, kurz: den Helden nannte, ohne den ein schulgerechtes Theaterstück nicht denkbar war. Nun — schon der alte Friedrich Spielhagen, ganz gewiß kein „Moderner“, hat den Herren die richtige Antwort gegeben: „Ihr sucht einen Helden — ich habe den Helden: der Held ist die Not!“ Man könnte auch sagen: der Held ist die dumpfe Masse des armen Webervolkes selbst! Gewiß waren auch im alten Drama Massen aufgetreten: Soldaten, Bauern, Volk — „viel Volk“, wie es so bezeichnend am Ende des Theaterzettels zu heißen pflegte. Aber diese Massen waren niemals Selbstzweck gewesen, sie waren immer nur eingeführt worden als glanzvoll wimmelnde Umrahmung für die eigentlichen „Helden“, die Fürsten und Feldherren und die anderen Großen dieser Erde. „Ich erinnere noch einmal an das schon in einem anderen Zusammenhange angeführte Wort Gustav Freytags: die „Unterklassen“ gehören nicht auf die Bühne! Das galt für den einzelnen aus diesen „Unterklassen“, das galt natürlich erst recht für die „Unterklassen“ als solche.

schließlich den Kommunisten zu verdanken, die bewußt die organisierte Erfahrung, die von einer dünnen Schicht der Arbeiter in den wenigen Organisationen der zaristischen Zeit erworben wurde, zu vergeblichen suchen.

Ihrer Klassenorganisationen beraubt, müssen die russischen Arbeiter doch einen Ausweg suchen aus dem Leiden, die sie mit dem gesamten russischen Volk zu tragen haben. Bei der Arbeit unter schlechteren Bedingungen und unter größerer Kraftanstrengung als vor dem Kriege, zugleich auch bedeutend schlechter entlohnt, muß der Arbeiter schweigend seinen Pflichten in der Produktion nachgehen; er kann aber trotzdem nicht gleichgültig bleiben gegenüber den Fragen der Arbeitslosigkeit, der Wiederherstellung der Produktion, des Arbeiterlohnes usw.

Aber jeder Versuch der Arbeiter, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, zeigt mit blinder Klarheit die tragische Isolierung der Arbeiter bei der Wahrnehmung ihrer Interessen und beleuchtet zugleich scharf den wirtschaftsfriedlichen Charakter der russischen Gewerkschaften, die trotz ihrer äußeren roten Färbung sich die Methoden der gelben Gewerkschaften angeeignet haben.

Dies hat sich wieder vor kurzem in Moskau gezeigt während des Konfliktes in der ehemaligen Sptin-Druckerei. Diese größte Druckerei in Rußland mit etwa 1500 Arbeitern gehört dem (staatlichen) Moskauer Druckereitruß, der vor kurzem unter Vorwand einer Einschränkung der Produktion 186 Arbeiter zur Entlassung vorgemerkelt hat. Die Liste der zu Entlassenden wurde von dem Truß gemeinsam mit der Gewerkschaft zusammengestellt und hinter dem Rücken der Arbeiter, ohne Heranziehung der Vertreter der Belegschaft der Druckerei, bestätigt. Am 15. März wurde die Liste ausgehängt, und bei den Arbeitern blieb kein Zweifel mehr, daß die Motive der Entlassung mit den Interessen der Produktion wenig Gemeinsames haben, denn in der Liste standen die Namen der hochqualifizierten Arbeiter, die Jahrzehnte in der Druckerei gearbeitet haben. Die Ausnahme derjenigen Arbeiter in die Liste, die den größten Einfluß unter der Belegschaft genossen haben, prägt dieser Entlassung den Charakter einer Maßregelung der Andersgefinnten auf; so sind in der Liste aufgenommen die Namen der ehemaligen Bevollmächtigten des (im Jahre 1920) gewaltsam aufgelösten Druckereiverbandes und der Arbeiter, denen von der Belegschaft verschiedene Posten durch Wahl übertragen sind, sowie aller derjenigen, die in den Versammlungen oder in Privatgesprächen die bestehende Gewerkschaft kritisiert haben.

Die Arbeiter der Druckerei haben die Entlassung in einer allgemeinen Versammlung besprochen und, beseelt vom Gefühl der Klassenolidarität, vorgeschlagen, an Stelle der Entlassung eine Arbeitsstreckung vorzunehmen, um so auf eigene Kosten die betreffenden Arbeitskollegen zu unterstützen. Die in der Versammlung anwesenden Vertreter des Moskauer Buchdruckerverbandes haben diesen Vorschlag der Arbeiter entschieden abgelehnt und forderten die Entlassung sämtlicher 186 vorgemerkelten Arbeiter.

Da sie in ihrer Gewerkschaft keinen Schutz fanden, wandten sich die Arbeiter an den Moskauer Gewerkschaftsrat (Gewerkschaftskartell), sowie an das Arbeitsamt des Moskauer Arbeiter- und Soldatenrates. Die einzige Folge davon war, daß das ablehnende Verhalten der Sowjetorgane zu dem Vorschlag der Arbeiter von neuem bestätigt wurde. Unterdessen fing die Druckerei an, neue Arbeiter anzunehmen. Daraus trat noch klarer zutage, daß man es hier nicht mit einer einfachen Entlassung, sondern mit einer offenen und zynischen Maßregelung zu tun hatte.

Zum Protest gegen diese Maßregelung haben die Arbeiter einen einseitigen Streik proklamiert. In einer Entschließung wurde dabei die Einberufung einer allgemeinen Druckereiarbeiterversammlung der Stadt Moskau verlangt, um in dieser Versammlung die Haltung der Gewerkschaft zu besprechen. Gleichzeitig haben sich die Arbeiter an die Belegschaften der anderen Druckereien gewandt mit der Bitte um moralische Unterstützung. Die Forderung um Einberufung einer allgemeinen Versammlung blieb natürlich ergebnislos. Im Gegenteil, die Arbeiter wurden mit neuen Repressalien bedroht.

Das erwies sich schon am nächsten Tage: in einer von dem Truß veröffentlichten Bekanntmachung wurde erklärt, daß alle Teilnehmer am Streik als entlassen und der Kollektivvertrag als aufgelöst gelten. Nachdem sie so die Arbeiter ausgeperrt hat, wandte die Trußleitung, gemeinsam mit dem Buchdruckerverband, noch eine andere Methode der Arbeitgeberorganisationen — die schwarze Liste — an. Die Arbeiter, die in andere Druckereien eintraten, wurden, gemäß einem geheimen Rundschreiben, wieder entlassen.

Das alles bezeugt, wie allmächtig und einflußreich die Unternehmerorganisation in Rußland ist, die die weitestgehende Unterstützung der Gewerkschaften genießt, wie es in keinem anderen Lande denkbar wäre.

Wenn man dazu die volle Rechtslosigkeit der Arbeiter in Betracht zieht, wenn man an das Fehlen der Rede- und Versammlungsfreiheit sowie der persönlichen Freiheit und an die Herrschaft der staatlichen Presse denkt, die das Auftreten der Arbeiter entweder totschweigt oder mit Hohn und Verleumdung beschimpft, wie es die gelben Organe der kapitalistischen Presse zu tun pflegen, so werden die Ergebnisse der kommunistischen Herrschaft in den Arbeiterorganisationen und des Fehlens von unabhängigen proletarischen Verbänden klar zutage treten.

Durch solche Verhältnisse empfiehlt sich Rußland freilich nicht, und es mag ihm schwer werden, sich in seiner Nacktheit zu zeigen, aus Furcht, die Reaktion überall zu stärken, wie es schon geschehen ist. Dann muß man aber fragen: Ist Rußland in der Welt voran? Und ist es wert, ihr voranzumarschieren?

Dagegen spricht die nachfolgende Notiz: **Fransösishe Proteste an die Adresse der Sowjetregierung in Moskau.** Eine große Anzahl zentraler und lokaler Körperschaften der französischen Sozialistenparteien und Gewerkschaften, d. h. 20 nationale Organisationen, 19 Departementsverbände sowie 12 sozialistische Gruppen und 23 Gewerkschaften sandten an die Sowjetregierung in Moskau und den Vertreter der russischen Regierung in Paris, Stobeleff, Telegramme, in denen gegen die eventuelle Beurteilung der Sozialrevolutionäre protestiert wird. Die erwähnten Organisationen sprechen im Namen von mehr als 500 000 Arbeitern. Die Zahl der nach Moskau gesandten Telegramme beträgt ungefähr 60, diejenige der an Stobeleff gerichteten Briefe etwa 30.

Solche Proteste werden jetzt in allen Ländern mit sozialistischer Arbeiterbewegung laut; in Berlin wurden sie von den Kommunisten verhindert. Die Notwendigkeit solcher Proteste zeigt, daß Rußland, an der Quelle des Lichtes gelegen, das sich allmorgendlich auf Europa ergießt, vom Dichte der europäischen Zivilisation noch unberührt ist und daß es in seinem Betrach durch den Wechsel vom Zarentum zum Bolschewismus keinen Fortschritt zu verzeichnen hat und deshalb auch für kein Land, kein Volk ein zivilisatorisches Vorbild sein kann.

Das sieht jeder ein, der nicht unter dem Einfluß der Moskauer Hypnose steht. Und die diesem Einfluß unterstehen, werden, müssen es auch bald einsehen und ihr Verhalten danach einrichten, d. h. jede Gemeinschaft mit den Beherrschern eines Volkes aufgeben, die sich von einem der im Moskauer Prozeß Beurteilten sagen lassen müßten: „Wir haben mit euch keinen Weg gemeinsam“ und die sich von dem gefeierten französischen Dichter Anatole France das Zeugnis ausstellen lassen müßten, daß sie eine traurige Justiz ausüben. (La justice meurtrière, même exercée par un peuple qui se libère, n'est jamais ou'une triste justice! Die mörderische Justiz, noch dazu durch ein Volk ausgeübt, welches sich befreit, ist nur eine traurige Justiz.)

Mit einem Spleen behaftet?

Er hat 'nen Spleen! So mancher hat 'nen Spleen, welcher sich häufig in der Weise äußert, daß er ein besonderes Stedenpferd tummelt, durch welches er sich von seinen Mitmenschen besonders unterscheidet. Soweit er sich nur die Haare lang wachsen läßt und halbnackt herumläuft, wie dies jetzt eine Anzahl besonderer Jüngertum, um dadurch aufzufallen, sich aber um öffentliche Dinge nicht

kümmert, so geht das keinen Menschen etwas an. Es geschieht aber auch sehr oft, daß ein mit solch einem Spleen Behafteter die Politik nach innen und außen und unsere Wirtschaft besonders beeinflussen will. In einem solchen Fall kann Unheil angerichtet werden, durch welches die Allgemeinheit schwer geschädigt wird, namentlich dann, wenn Politiker den Launen ihres Spleens allzusehr die Zügel schießen lassen. Man braucht hierbei nur an den Holzhacker von Amerongen zu denken, der sein eigener Kanzler sein wollte und dessen Großmachtspleen die schlimmsten Auswirkungen für das deutsche Volk zur Folge hatte.

Die Reden: „Der Herrscher des Atlantischen Ozeans grüßt den Beherrscher des Stillen Ozeans“ und ähnliche haben, obwohl sie der Ausfluß eines krankhaften Hirns waren, außenpolitisch eine Wirkung gehabt, die den Druck jener Atmosphäre erhöhte, die zum Weltkrieg geführt hat, durch dessen Folgen gegenwärtig das deutsche Volk den schlimmsten Tantalusqualen ausgesetzt ist. Es ist nicht immer gesagt, daß die mit einem solchen Spleen Behafteten Eingänger sind und bleiben, namentlich dann nicht, wenn ihre krankhaften Gedanken mit der Gedankenwelt bestimmter interessierter Kreise übereinstimmen, die gemisslos genug sind, auch den schlimmsten Wahnvorstellungen zuzustimmen, wenn sich ein Geschäft dabei machen läßt.

Die ehemals irren Gedanken des gegenwärtigen Holzhackers von Amerongen fanden trotz ihrer Verrücktheit in den Kreisen der Rüstungsfabrikanten, der Kriegstreiber und der Militärs lebhaften Zustimmung. Sie waren überzeugt davon, daß hier der Wahnsinn ihre Geschäfte förderte. Es gibt eben nichts in der Welt, was dumm genug wäre, um nicht sein Publikum zu finden. Wie könnte es sonst noch möglich sein, daß Hindenburg in der Republik herumreift und bald hier und bald dort Reichswehrparaden abnimmt, damit diese Kinderreien weiter gepflegt werden für den Fall, daß, na sagen wir mal, der Holzhacker wiederkommen würde, er fände, daß derartige Kinderreien auch in der Republik nicht aus der Übung gekommen sind. Das Berrückteste dabei ist, daß die Republik dem Hindenburg einen Gnadenfod gewährt und für seine monarchistischen Spielereien noch einen Salonwagen stellt. Man sieht, die Republik selbst hat einen mächtigen Spleen. Daß Politiker von dieser Krankheit häufig befallen werden, zeigt uns jeder neue Tag. Es scheint so, als ob diese Krankheit gerade in erster Linie die Politiker als ihre Opfer gegenüber anderen Sterblichen heimlich. Auf diesem Gebiet richtet dann immer die Krankheit eine gewisse Verwirrung an, hier findet sie eine Auswirkung von unbegrenzten Möglichkeiten. Diejenigen, die einmal infolge ihres Spleens an solch einer krankhaften Vorstellung leiden, verfechten dann ihre Meinung mit größter Entschiedenheit, auch dann, wenn alle Logik, jede vernünftige Betrachtungsweise gegen sie spricht. Sie gebärden sich wie kleine Kinder, die ihr Stedenpferdchen reiten, die wunderlichsten Sprünge machen und sich dabei in dem Wahn befinden, auf einem wirklichen aus Fleisch und Blut bestehenden Pferde zu reiten.

So ergibt es auch denen, die fortgesetzt der staunenden Mittel vorreden, daß an dem Niederbruch der deutschen Wirtschaft lediglich der Achtstundentag, die fortgesetzten Streiks, die inszeniert wurden ohne „ruhige Verhandlung und ohne die Befolgung unparteiischer Schiedsprüch abzuwarten, die eigentlich Hochverrat wären und die zur Folge hätten, daß die wirkliche Arbeitszeit nicht einmal einem sechsstündigen Arbeitstag entspräche und daß endlich die Faulenzer von Arbeitern selbst, die sich durch Mindestlöhne mitschleppen ließen, und den fleißigen Arbeitern die Lust zur Arbeit vereten“, schuld wären. Es sind dies alles liebe Bekannte, dem Alter nach hochbetagte schwache Greise, die uns immer wieder vornehmlich in der Unternehmerrpresse begegnen, und deren sich manchmal auch noch ein ganz engstirniger Unternehmer bedient. Sie sind trotz ihrer inneren Unwahrheit und ihres gebrechlichen Alters nicht tot zu kriegen, weil die Söldlinge der Unternehmer den Argumenten der Arbeiterchaft, die für den kulturellen Fortschritt kämpft, nichts Besseres entgegenzusetzen vermögen. Die Verdächtigung bleibt letzten Endes das Mittel zur Betämpfung der Arbeiterchaft und des kulturellen Fortschritts.

In der Regel sollen auch geschickte Menschen, wenn sie täglich dieselbe Dummheit vorgeredet bekommen, daran glauben. G o t h e i n erzählte erst kürzlich im „Berliner Tageblatt“, daß ihm vor 40 Jahren ein 80jähriger lebenserfahrenere kluger Mann dieses gesagt habe. G o t h e i n findet dies bestätigt. In diesem Fall aber liegen die Dinge umgekehrt. Gotheins Weiser hat einmal nicht recht.

Je mehr eben die Unternehmer den Achtstundentag und die verkehrte Denkweise der Arbeiterchaft für alles Unglück der Gegenwart verantwortlich zu machen suchen, um so fester hält die Arbeiterchaft an dem Achtstundentag fest. Der Erfolg der Bemühungen ist gleich null. Die Arbeiterchaft läßt sich nicht von ihrem einmal als richtig anerkannten Weg abbringen und schützt die Schwächeren der Unternehmer und deren Söldlinge immer als das ein, was sie sind. Die Unternehmer finden sich letzten Endes mit dieser Tatsache ab, wenn sie sehen, daß ihre Redereien zwecklos sind. Sobald aber etwelche darunter sind, die mit einem Spleen behaftet sind, die geben dann erst recht in die Bollen. Namentlich dann, wenn sie sehen, daß die Dinge anders gehen, als sie es sich in ihren Wahnvorstellungen gedacht haben. Sie werden dann ungemütlich und fangen letzten Endes an zu schimpfen, wenn ihnen kein anderes Mittel zur Verfügung steht. Solange ihr Spleen nicht so ausarten kann und nicht die Wirkung erzielt wie die des jetzigen Holzhackers, kann man sie ruhig gewähren lassen, auch wenn es „große einflußreiche Politiker“ sind. Man kann zuweilen einmal Notiz davon nehmen, um der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, bis zu welchem Grad sich eine solche Krankheit steigern kann. Damit kann die Sache dann abgetan sein.

Der ehemalige Reichsminister a. D., Dr.-Ing. G o t h e i n, M. d. R., also ein besonders einflußreicher Mann, kündigt seit 1919 besonders gegen den Achtstundentag an. Es ist sein „Stedenpferd“, gegen den Achtstundentag zu schreiben. Er bedient sich zur Betämpfung des Achtstundentages ebenfalls der „ollen Kamellen“, die uns seit langem aus dem Unternehmerrlager bekannt sind. Neues hat er noch nicht zu sagen gewußt. Nur das eine hat er immer gut verstanden, um seine Auffassung „zwingend und logisch“ zu gestalten; er hat alles, was für die Beibehaltung des Achtstundentages spricht, gut zu unter schlagen verstanden. Weil seine so „zwingend und logisch“ gehaltenen Ausführungen in der Arbeiterchaft keinen Widerhall gefunden haben, ist er nunmehr recht „edig“ geworden.

Er schreibt im „Berliner Tageblatt“: „Wenn ein Volk seine Gütererzeugung auf die Hälfte der bisherigen herabsetzt, so steht ihm nur noch halb so viel zum eigenen Verbrauch und zum Einkauf ausländischer Güter, die doch ebenfalls seinem Verbrauch dienen, zur Verfügung. Nachdem es sein von früher her vorhandenes Vermögen aufgebraucht hat, muß es daher seine Lebenshaltung auf die Hälfte herabsetzen.“

Das ist so einfach, so zwingend logisch, daß man annehmen sollte, auch das größte, auf zwei Beinen herumlaufende Hornvieh müßte es einsehen. Aber leider ist das nicht der Fall. Weiteste Kreise unserer Arbeiter- und Angestelltenchaft, ja selbst der Beamten . . .

Da habt ihr nun die Beshörung, ihr Arbeiter und Angestellten, ja sogar weite Kreise der Beamten! Ihr habt ihm nicht geglaubt, und nun hat es Dreizehn geschlagen.

Weshalb wir den Großmachtspleen Wilhelms des Letzten und die Kinderreien eines Hindenburg mit den Schreibern G o t h e i n s in Verbindung bringen? Deshalb, weil alle drei an einer und derselben Krankheit leiden, an einer maßlosen Ueberhebung.

G o t h e i n wird von demselben Geist beherrscht, der einst Wilhelm den Letzten beherrschte. Er allein weiß Bescheid, und alle ihr Arbeiter, Angestellten und Beamten, ihr seid nach G o t h e i n, dem Reichsminister a. D., „auf zwei Beinen herumlaufende Hornvieher“, wenn ihr nicht an die These, die G o t h e i n aufgestellt hat, glaubt.

Die Arbeiter, Angestellten und Beamten werden dies ertragen, zumal, da sie wissen, daß die Schreibern G o t h e i n s keine so schlimme Wirkung auslösen können, wie die Aeußerungen und Handlungen Wilhelms des Letzten und die Hindenburgs. Den Ansturm auf den Achtstundentag abzuschlagen, dazu wird die Arbeiterchaft

immer Manns genug sein. Die Arbeiterchaft wird deshalb Herrn G o t h e i n nicht böse sein, sondern ihn höchstens einmal gelegentlich über die Achsel ansehen und sich dabei denken: der hat auch einen Spleen!

Der Achtstundentag in Frankreich.

Der französische Textilarbeiterverband nahm auf seiner diesjährigen Generalversammlung, in Mülhausen abgehalten, eine Entschließung für den Achtstundentag an, durch die gegen die wirtschaftlichen Machenschaften der Unternehmer, das Achtstundengesetz zu sabotieren, energisch protestiert wird. Der Protest richtete sich auch gegen die Mittäterchaft gewisser Beamten der Arbeiterinvektion wie auch gegen: 1. Arbeitsministerium, das nicht allein Mißbräuche des Gesetzes zu dulden, sondern auch anzuordnen scheine. Die Generalversammlung erklärte, daß die systematische und beharrliche Gegnerchaft des Unternehmertums gegen die Reform, die der Achtstundentag in sich schließt, auf falscher und laßmer Folgerung beruhe und einzig und allein von dem Wunsch inspiriert sei, die Arbeitslöhne zu drücken, um den Geist des Egoismus und den Willen zum sozialen Rückschritt befriedigen zu können. Die Unternehmer versuchten mit der bürgerlichen, in ihrem Solde stehenden Presse die Folgen der Krise der Anwendung des Achtstundentages zuzuschreiben. Damit befanden sie sich im Widerspruch mit den Tatsachen und den Ereignissen, welche im Gegensatz dazu unbefreitbar zeigten, daß die Folgen der wirtschaftlichen Krise ihren Ursprung in der wirtschaftlichen Unordnung wie in den Zerstörungen und Verheerungen des Krieges hätten, die die Regierenden bei ihrer unheilvollen Politik der Reaktion und der Antrigen außerstande seien gutzumachen. Die Ursachen der Krise seien endlich in der internationalen Krise des Wechselkurses wie im Agio und dem Handel zu suchen, welche die Regierenden ungefragt Verderben anrichten ließen. Die wirtschaftliche Unordnung, welche die Unternehmer und alle Gegner der Arbeiter mit Berechnung in ihrem Interesse ausbeuten, rechtfertige weder die Revision noch die Abchwächung der Reform des Achtstundentagesgesetzes, weil die Ergiebigkeit der Produktion dieselbe geblieben sei in den Fällen, wo die Unternehmer im Maschinenwert keinen technischen Fortschritt anwandten, und da g e f i e g e n sei, wo sie es taten. Daraus gehe hervor, daß die Anwendung der Reform des Arbeitstages keineswegs schädlich gewesen sei für den Gang der Geschäfte des Handels und der Industrie, so wenig innerhalb wie außerhalb des Landes, wofür die Ziffern der Handelsbilanz Beweis genaug seien. Der lange Zeitraum der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1920 und 1921, die durch Spekulation künstlich erzeugt worden sei, oder die Unternehmer gleichfalls dem Achtstundentag zuschrieben, sei überwunden worden, und es habe sich durch Wiederaufnahme der Arbeit seit Monaten gezeigt, daß der Achtstundentag nichts sei in den Schwankungen des Handels und der Industrie, und so sei, entgegen allen Unternehmerbehauptungen, bewiesen, daß der Achtstundentag keineswegs der Entwicklung und der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Geschäfte hinderlich gewesen sei. Die Krise und die Teuerung, welche die Gegner gleichfalls dem Achtstundentag zuschrieben — auch eine Unwahrheit — seien lange vor dessen Anwendung zu bemerken gewesen und hätten ihre Ursachen in verschiedenen wirtschaftlichen Faktoren. Der Feldzug der Unternehmer und der Bourgeoisie gegen die Reform, den Achtstundentag betreffend, gerichtet, kehrt ganz einfach eine Feindschaft gegen die sozialen Reformen hervor und zeigt, daß der ins Auge gefaßte Zweck darin besteht, die Arbeitslöhne, die schon zum Leben unzureichend seien, zu drücken. Der Feldzug sei weiter inspiriert durch den Wunsch, zu langen Arbeitstagen zurückzukommen, weil die Unternehmer sie als Quelle der Arbeitslosigkeit anfähen, die sie ausbeuten könnten, um die Löhne zu verringern und die Arbeiter zu knechten. Acht Stunden den Tag oder achtundvierzig Stunden die Woche seien durchaus genügend für die Bedürfnisse und Notwendigkeit der Industrie. Die Perioden der Arbeitslosigkeit seien dafür Beweis. Sie könnten durch bessere Organisation der Produktion, nach den Bedürfnissen des Verbrauchs, vermieden werden, auch durch rationellere und praktikere Arbeitsmethod. Die Gewerkschaften hätten die gebieterische Pflicht, mit allen Mitteln den Achtstundentag zu verteidigen als eine Eroberung, für welche die Arbeiter aller Länder große Anstrengungen gemacht und große Opfer in langen Jahren gebracht hätten. — Die Generalversammlung beschloß: 1. Man muß sich der Nachleistung von Ausfallsstunden, die durch Feiertage und örtliche Feste entstanden, widersetzen; 2. den zeitweiligen Ueberstreichungen des Achtstundentages, von denen die Erfahrung gezeigt hat, daß die Unternehmer mit ihnen Mißbrauch treiben, und daß sie oft die Ursache von Arbeitsmangel sind. Ueberstunden seien nur zuzulassen aus höheren Gründen und unter Bedingungen, wie sie durch Entschlieung des Kongresses von Rouen gestellt wurden. Darin heißt es:

Zeitweilige Ueberstunden können nur unter der Bedingung zugelassen werden, daß eine 100prozentige Erhöhung des Tariflohnes eintritt und der Lohnverlust der gefeierten Arbeitstage nachgezahlt wird, und zwar in voller Höhe der verlorengegangenen Arbeitsstunden.

Der Kongreß der Textilarbeiter Frankreichs

Der Kongreß (zu vergleichen mit den Verbandstagen der deutschen Gewerkschaften) fand vom 13. bis 15. August in Mülhausen statt, gerade ein Jahr nach dem großen Textilarbeiterstreik im Norden Frankreichs, der bei einer Teilnahme von 60 000 Arbeitern bis zum 1. November währte. Außer diesem Zustand gab es noch Teilausstände der Weber in Vils, in den Vogesen, im Aube, am Oberrhein u. a. Diese sozialen Kämpfe haben den Textilarbeiterbund nicht besonders auszuhöhlen vermocht. Einer Periode der Schwächung folgte eine solche der Wiederaufrichtung. Die alten Gruppen melden wieder neue Anschlüsse, und in allen Kreisen bilden sich neue Syndikate. Und die Syndikate, welche infolge kommunistischer Treibe-reien sich vom Bunde loszogen und neutral blieben, beginnen wieder zur alten Organisation zurückzukehren und ihr mea culpa zu stammeln, andere folgen ihnen fortgesetzt. Es kann festgestellt werden, daß die fortgesetzte Agitation in den Textilzentren, wo die Föderation wenig bekannt war, ihre Früchte trägt. Die abgeschmackten Legenden, von den Abtrünnigen verbreitet, sind leicht zerstört worden, und der Bundesvorstand hatte die Gewißheit, daß der Mülhauser Kongreß zu einer grandiosen Kundgebung für den Glauben der Textilarbeiter an die Kraft und Macht ihrer Landesorganisation und an den Gewerkschaftsbund werden würde. Das ist denn auch geschehen durch Annahme von Entschlieungen, die nur durchgeführt werden können von einer großen, allumfassenden Organisation, die ihre Kraft sucht in der Vereinigung der einzelnen Organisationen, im allgemeinen Gewerkschaftsbund. Wie wir schon an anderer Stelle berichteten, wehrte sich der Kongreß entschieden gegen alle Versuche, das Achtstundengesetz zumgunsten der Arbeiter auszulegen und den Achtstundentag überschreiten zu lassen. Weiter wurden Arbeiteraus-schüsse (Betriebsräte) zur Kontrolle der Betriebe verlangt. Diese Kontrolle soll die Arbeiter besonders vor willkürlichen Entlassungen schützen. Man wandte sich entschieden gegen eine geplante Lohnsteuer. Ein Plan zur Gründung einer Arbeitslosenliste im Bunde wurde angenommen, die örtlichen Syndikate aber aufgefordert, in ihrem Schoße vorerst solche Listen zu bilden, entweder mit oder ohne Beitrittszwang, die sich freizeitsweise miteinander verständigen sollten. Der nächste Kongreß soll dann die Verschmelzung der Kreislisten beschließen.

Den Höhepunkt der Kongreßverhandlungen bildete eine Rede des Vorsitzenden der Generalkommission, J o u h a u r, der die nationale und internationale Lage kurz aber inhaltreich besprach. Im Jahre 1920, sagte er, waren zwei Millionen Arbeiter gewerkschaftlich organisiert, heute sind es nur 600 000. Es ist also mehr als eine Million abgefallen. Wo ist sie hingefallen? Zu den Unitären (Syndikalisten)? Im Auslande mag man sich dieser Einbildung hingeben.

Ist die Million zu den Christen gegangen? Ein gewisser Feldzug von dieser Seite könnte es glauben machen. Die Wahrheit ist, daß eine Million Arbeiter der Untätigkeit verfallen ist. Diese Leute können mehr als alle anderen die französische Gewerkschaftsarbeit. Sie machen Ueberstunden, um die Verluste auszugleichen, die ihnen durch die Wollerei erwachsen. Sie wieder für die Organisation zurückzugewinnen, könne in einem Jahre gelingen, wenn jeder seine Schußigkeit tue. Und dann könne man an weitere Agitationserfolge denken. — Souhaug besprach dann die Sozialversicherung, die Frage der fremden Arbeiter in Frankreich (fast zwei Millionen Italiener, Spanier, Polen, Belgier arbeiten in Frankreich, höchstens 40 000 von ihnen sind organisiert). Schutzmaßnahmen seien geboten. Ein Ausschuss der fremden Arbeiter muß geschaffen werden, der sie den Organisationen zuführen müßte. — Sich dem Achtstundentag und seiner Verteidigung zuwendend, wandte sich Souhaug scharf gegen die von der französischen Regierung verfolgte Politik. — Der nächste Kongress wird 1923 in Calais stattfinden.

Zum Thema: Weibliche Betriebsräte.

Eine Kollegin schreibt uns:
Ich habe mich zwar noch nie mit einem Aufsatz für die Zeitung befaßt, fühle mich jedoch verpflichtet, der Kollegin vom Zentralvorstand (Hoppe) auf ihre zwei Artikel in unserem Fachblatt (Nr. 32, 33) in bezug auf weibliche Betriebsräte zu antworten.
Ich bin der Auffassung, daß Kollegin Hoppe sich die Aufgaben derselben viel leichter vorstellt, als sie in der Praxis durchzuführen sind. Da ich durch meine mehrjährige Tätigkeit als Betriebsratsmitglied manche Erfahrung hinter mir habe, möchte ich einige Worte dazu verlieren.

Dowohl wir in unserem Betrieb 10 Betriebsräte haben, sind die weiblichen Kollegen nur durch 2 Frauen vertreten, trotzdem fast zwei Drittel der Belegschaft Arbeiterinnen sind. Der Grund ist in der Hauptsache darin zu suchen, daß so viele Kollegen behaupten, den Kolleginnen fehle die nötige Energie. Als ob das bei den männlichen nicht auch sehr oft der Fall wäre! Es ist sogar vorgekommen, daß bei den Wahlvorschlägen Kollegen offen erklärt haben: „Wenn so viele Frauen vorgeschlagen werden, machen wir nicht mit.“ Durch solche Äußerungen fühlen sich selbstverständlich die Frauen abgestoßen. Noch ein Grund ist in der Unaufgeklärtheit der Frauen zu suchen; wenn sie alle wüßten, welche Rechte sie besitzen, würden sie sich ihrer Pflichten besser annehmen.

Es ist sehr bedauerlich, daß in einer so ernsten Zeit so wenig für die Aufklärung der Frau geschieht, mag es in gewerkschaftlicher oder politischer Hinsicht sein. Wir hätten schon lange gewünscht, daß hier bei uns auch Frauenteams gebildet würden, wie sie anderwärts bestehen, sind aber in unseren Bestrebungen in keiner Weise unterstützt worden, wozu wir uns auch wenden. Nach alter Erfahrung kann die Frau nur durch die Frau gewonnen werden.

Wie sehr Aufklärung nottut, möchte ich an einem einzigen Fall von der Art zeigen, wie man so viele erlebt. Ich möchte vorausschicken, daß unsere Belegschaft restlos organisiert ist. Als bei uns vor nicht allzu langer Zeit das Dreistufigsystem eingeführt wurde, rieten wir einer Kollegin von der Bedienung des dritten Stuhles ab, weil sie von Natur schwach und damals schwankender Gesundheit war. Was war die Folge unseres gewiss von den besten Wünschen erteilten Rates? Daß sich die Kollegin bei der ersten Gelegenheit beim Betriebsleiter äußerte: Würde ich nur Ihren Einladungen zu den Versammlungen besser Folge leisten usw. Die Kollegin hat es eben nicht verstanden, daß wir es gut mit ihr meinten. Es wäre doch die Pflicht und Schuldigkeit einer jeden organisierten Kollegin selbst, solche Veranstaltungen zu besuchen.

Zu dem Punkt Wohlfahrtspflege möchte ich noch bemerken: Was haben wir während unserer Tätigkeit nicht alles versucht in bezug auf Unterbringung der kleinen Arbeiterkinder, Badeeinrichtung u. dgl. aber letzten Endes hängt alles vom guten Willen des Arbeitgebers ab; das Betriebsrätegesetz stützt uns auch in dieser Sache viel zu wenig. Vielleicht tragen diese wenigen Worte einer im Betrieb stehenden Arbeiterin dazu bei, die Kolleginnen etwas aufzumuntern. (Das hoffen wir auch, D. R.)
B. R., Bayreuth.

Heinrich Diez und Karl Pinkau tot.

Wieder sind zwei Genossen aus der trüben Zeit des Sozialistengesetzes dahin gegangen, von wo keiner zurückkehrt: Heinrich Diez, der Verleger fast aller besseren sozialistischen Schriftwerke, und Karl Pinkau, der Photograph aller Arbeiterkongresse, die er mit seinem Apparat erreichen konnte. Beide wurden unter dem Sozialistengesetz aus ihren damaligen Wirkungskreisen ausgewiesen, ersterer aus Hamburg, letzterer aus Leipzig. Und in Weiden war ein Stück Parteigeschichte verkörpert. Während Diez fast das sogenannte biblische Alter erreichte und 79 Jahre alt ward, brachte es Pinkau nur auf 63 Jahre. Beide waren lange Jahre Reichstagsabgeordnete, Pinkau noch bis zu seinem Tode; Diez hatte wegen hohen Alters keine Kandidatur mehr angenommen. Beider Leben und Wirken für die Sozialdemokratie wird unvergänglich bleiben und hat freudige Nachahmung gefunden, wird sie auch noch ferner finden. Damit wird den Verblichenen die beste Ehrung zuteil und dem Sozialismus der beste Dienst geleistet.

Aus der Textilindustrie.

Der Streik in der Textilindustrie Hamburg und Umgegend ist durch Schiedspruch des Schlichtungsausschusses Hamburg vom 22. August beendet worden. Für die Zeit vom 16. bis 31. August sind die Spitzenlöhne für Arbeiterinnen 28 Mk., für Arbeiter 42 Mk., für Gesellen, Handwerker und Maschinisten und Heizer 49,50 Mk. Die Arbeit ist in allen Betrieben bereits wieder aufgenommen. Am 30. August sollten die Parteien erneut zusammentreten, um die Löhne für September zu vereinbaren. Hoffentlich ist eine Verständigung erzielt worden, die beide Teile befriedigt.

Auf der Leipziger Messe konnte man verschiedentlich auf Schildern lesen: „Wir verkaufen nur an alte Kunden!“ und allgemein wurden die Preise in Goldmark angegeben oder die Zahlungen in Auslandswährung gefordert. Trotzdem trug ein großer Teil der Stände bei der Textilmesse mittags gegen 11 Uhr bereits das Schild „Ausverkauf!“ Ein baumwollenes einfaches Hemd wurde im großen und ganzen mit 1200 Mark das Stück, ein seidener Selbstbinder je nach Qualität mit 800 bis 1200 Mk., eine blaue Arbeitsjacke mit 900 bis 1000 Mk. verkauft. Diese Preise liefern für den Kleinverkauf wunderbare Perspektiven voraussehen. — Große Erregung rief das Verlangen nach Goldmark hervor. Es zogen Protestzüge durch die Stände, denen Schilder mit der Aufschrift vorangetragen wurden: „Protest deutscher Einkäufer gegen den Verkauf der Fabrikanten und Großhändler in Auslandswährung.“

Die Berechnungsmethoden der Wollwebereien. Zwischen der Konventionsgemeinschaft der Wollwebereiverbände und der Gemeinschaft ihrer Abnehmer, die den Stoffgroßhandel, die Konfektion und den Einzelhandel umschließt, wurde laut „Deutsche Konfektion“ ein Abkommen getroffen, nach welchem die Abnehmergemeinschaft es ihren Mitgliedern freistellt, in ausländischer Währung oder in „gebrochener Währung“ Käufe zu tätigen, sofern folgende Bedingungen eingehalten werden: 1. die Konventionsgemeinschaft wird ihren Mitgliedern den Verkauf in ausländischer Währung nicht obligatorisch vorschreiben, so daß es auch weiterhin den Fabrikanten freisteht, in Papiermark zu verkaufen; 2. die Konventionsgemeinschaft wird von ihren Mitgliedern nicht verlangen, daß die endgültige Zahlung in ausländischer Währung geleistet werden muß, vielmehr kann der Käufer mit dem Verkäufer vereinbaren, daß Zahlung zum Briefkurs des Fälligkeitstages in Papiermark geleistet werden kann; 3. die

obligatorische Einführung der Vorauszahlung kommt nicht in Frage; 4. bei einem Kauf in reiner ausländischer Währung dürfen Preisvorbehalte nicht gemacht werden, bei einem Kauf in gebrochener Währung (fremde Währung plus Papierwährung) darf ein Preisvorbehalt nur vereinbart werden für denjenigen Teil des Grundpreises, der in Papiermark ausgedrückt wird, dementsprechend ist in diesem Fall der Preisaufschlag auch nur in Papiermark zu berechnen. Ferner wurde die Höchstgrenze für Nachbewilligungen auf laufende Aufträge ganz bedeutend erhöht.

Für die Betriebsräte.

Obmann oder Gesamtbetriebsrat?

Wiederholt gingen uns Zuschriften zu, in denen über Eigenmächtigkeit der Betriebsobmänner geklagt wird. Wir halten es für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß in allen den Betriebsrat angehenden Fragen der Betriebsrat insgesamt die Entscheidung zu treffen und der Obmann kein Recht hat, allein (wenn auch mit der Betriebsleitung) zu entscheiden. Ein besonders trasser Fall von Außerachtlassung dieser selbstverständlichen Bestimmung wurde uns aus Gumbelingen gemeldet. Wir wollen im Interesse der Wiederherstellung des in dem in Frage kommenden Betriebe stark beeinträchtigten Friedens auf Einzelheiten hier nicht eingehen, hoffend, daß diese Andeutungen genügen werden, die so notwendige Aenderung herbeizuführen.

Soziale Rundschau.

Arbeitnehmerkammer in Sachsen.

Das sächsische Arbeitsministerium veröffentlicht, wie uns aus Dresden gemeldet wird, den Entwurf eines Arbeitnehmerkammergesetzes, wonach in Sachsen eine Landesarbeitnehmerkammer und fünf Bezirksarbeitnehmerkammern errichtet werden sollen. Sene hat ihren Sitz in Dresden, die Bezirksarbeitnehmerkammern in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zittau. Die Kammern sind Körperschaften des öffentlichen Rechts. Die Landesarbeitnehmerkammer besteht aus je 20 Mitgliedern der 5 Bezirksarbeitnehmerkammern, die ihrerseits aus je 60 Mitgliedern bestehen. Die Landesarbeitnehmerkammer setzt sich aus Fachabteilungen für Handel, Industrie und Bergbau mit 45, für Handwerker und Kleingewerbe mit 30, für Land- und Forstwirtschaft sowie Gartenbau mit 30 und für die übrigen Gewerbe- und Berufszweige mit 10 Mitgliedern zusammen. Wehlich ist die Gliederung der Bezirkskammern. Es werden dann bestimmte Vorschriften für die Vertretung der einzelnen Gewerbe- und Berufszweige getroffen. Die Kammern und die Fachabteilungen der Landesarbeitnehmerkammer haben im Rahmen ihrer Zuständigkeit die Aufgabe, zur Unterstützung der Regierung, einer Behörde oder einer Körperschaft des öffentlichen Rechts in den eine Gesamtheit der Arbeitnehmer betreffenden Fragen grundlegender Art den gemeinsamen und den besonderen wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeitnehmer zu dienen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben haben die Kammern insbesondere a) über den Erlaß und die Wirkung von Gesetzen, Verordnungen und Ortsstatuten vor Erlaß Gutachten zu ertönen, b) auch sonst der Regierung, einer Behörde oder einer Körperschaft des öffentlichen Rechts gegenüber auf deren Antrag oder auch unaufgefordert gutachtlich zu berichten, c) Wünsche, Beschwerden, Anregungen und Anträge an die Regierung, die Behörden oder die Körperschaften des öffentlichen Rechts zu richten. Die Mitglieder der Bezirkskammern werden nach einem besonderen Wahlgesetz von den in dem betr. Bezirk tätigen Arbeitnehmern auf drei Jahre gewählt derart, daß alle Arbeitnehmer, die derselben Fachgruppe angehören, je einen Wahlkörper bilden. Das Amt eines Mitglieds ist ein unentgeltliches Ehrenamt, doch können Reisekosten und Aufwandsvergütungen gewährt werden. Die Mitglieder der Landesarbeitnehmerkammern werden von den Mitgliedern der einzelnen Bezirkskammern aus ihrer Mitte auf drei Jahre nach dem Verhältniswahlsystem derart gewählt, daß alle Mitglieder, die Angehörige derselben Fachgruppe sind, je einen Wahlkörper bilden. Die Sitzungen sind im allgemeinen öffentlich. Die aus der Errichtung und Tätigkeit der Kammern erwachsenden Kosten sind, soweit sie nicht anderweit Deckung finden, von den durch die Kammern vertretenen Arbeitnehmern zu tragen. Die Beiträge sind von den Arbeitnehmern unmittelbar durch die Gemeindebehörden einzuhellen. Wenn eine Kammer ungeachtet wiederholter Aufforderung des Arbeitsministeriums die Erfüllung ihrer Aufgaben vernachlässigt, sich gegenwärtiger Handlungen oder Unterlassungen schuldig macht, durch die das Gemeinwohl gefährdet wird, oder andere als die gesetzlich zulässigen Zwecke verfolgt, so kann das Arbeitsministerium sie auflösen und Neuwahl anordnen. — Die Kammern sollen, wie aus obigem hervorgeht, die Sonderinteressen der Arbeitnehmer vertreten, aber keine Bezirksarbeiterräte im Sinne des Artikels 165 der Reichsverfassung sein. Die sächsische Regierung will aber auf die reichsrechtliche Einrichtung von Arbeitnehmervertretungen nicht mehr länger warten, sondern Bremen folgen und eine Arbeitnehmerkammer schon jetzt schaffen.

Aus Unternehmerkreisen.

Alle Seidenfärbereien und Samt- und Stoffappreturen des Niederrheins im Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie Krefeld.

Bisher gehörten ihm aus der Veredelungsindustrie nur die Krefelder Betriebe an, jetzt haben sich die im Arbeitgeberverband für den Kreis Rempen (Sitz Düren) vereinigten Betriebe aus Wierfen, Düren, Süchteln, Lobberich, Grefrath, Dettlorporativ angeschlossen. Dieser Zusammenschluß ist von der Arbeiterschaft der Landbetriebe gemollt. Er ist zum guten Teil auf die Lohnpolitik der Debetter und Grefrath Färber und Appreteure zurückzuführen. Im Bereich des Dürenener Arbeitgeberverbandes wurde früher unter dem Krefelder Tarif bezahlt, ab August 1921 der Krefelder Tarif statt übernommen. Gegenüber Krefeld bestand also keine Lohnendifferenz mehr. Aber die Arbeiter der Landbetriebe hatten keinen Einfluß auf die Gestaltung des Krefelder Tarifs. Die Krefelder Arbeitgeber wehrten sich dagegen. Grefrath und Debetter Färber und Appreteure erstritten sich nun im Laufe dieses Jahres weit über Krefelder Tarif hinausgehende Löhne. Diese Firmen suchten zunächst Schutz im Dürenener Arbeitgeberverband, der sich dann korporativ dem Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie in Krefeld anschloß. Damit wurden auch die Landbetriebe Vertragskontrahenten des Krefelder Tarifs. Die Arbeiter der Landbetriebe nehmen jetzt an den Tarif- und Lohnverhandlungen teil und können ihren Einfluß auf die Gestaltung des Tarifs und der Löhne geltend machen. Dienstag, den 22. August, fanden in Krefeld Verhandlungen statt, um die Löhne für die Zeit ab 29. August zu regeln.

Gesundheitswesen.

Arbeiterkamariterkurse.

Wie alljährlich, veranstaltet die Arbeiter-Samariter-Kolonie Berlin e. V. wieder 19 Kurse in Berlin und Vororten in der ersten Hilfe. Die Kurse umfassen 15 bis 20 Doppeltunden und stehen unter ärztlicher Leitung. Der Preis des ganzen Lehrganges beläuft sich mit Lieferung von Lehrmaterialien auf 20 Mk. Am Schluß des Kurses findet eine Prüfung statt und bei bestandener Prüfung wird gegen eine mäßige Gebühr ein Zeugnis gegeben. Der Besuch des ersten Lehrabends ist für jedermann frei. Anfang pünktlich abends 7 Uhr.

Berichte aus Fachkreisen.

Langenbielau. Am 30. August tagte hier eine stark besuchte Versammlung von Betriebsratsmitgliedern, Vorstandsmitgliedern, Unterkassierern und Vertrauensleuten des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Zu Punkt 1: Bericht über die am Sonnabend, den 26. August, in Reichenbach geführte Lohnverhandlung redete der Geschäftsführer Kollege Josef Lang. An das Referat schloß sich eine eingehende Diskussion, die äußerst erregt die geringen Zugeständnisse der Bezirksgruppe Reichenbach des Verbandes schlesischer Textilindustrieller zurückwies, und diese Zugeständnisse in Anbetracht der ganz wahn sinnigen Steigerung der Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel als ungenügend erklärte. Die Funktionäre stellten sich im wesentlichen auf denselben Standpunkt wie die Verhandlungskommissionsmitglieder. Die Verbandsleitung wurde beauftragt, auch weiterhin energisch die Interessen der Textilarbeiter zu vertreten. Darüber hinaus wurde in bezug auf die eingetretene wahn sinnige Steigerung folgende Entschliebung einstimmig angenommen:

Die am Mittwoch, den 30. August, in Langenbielau tagende, von 200 Funktionären des Deutschen Textilarbeiterverbandes besuchte Versammlung erhebt schärfsten Protest gegen die ungeheure Steigerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel. Da die Arbeitslöhne in keinem Verhältnis zu diesen Preisen stehen, ist eine Massenverelendung unausbleiblich, wenn nicht durchgreifende Maßnahmen der Reichsregierung dies verhindern. Wir fordern deshalb den ADGB und die drei sozialistischen Parteien auf, gemeinsam auf die Regierung im Reiche und in den Einzelstaaten einzuwirken, entsprechend den schon eingeleiteten Vorschlägen des ADGB. durchzugreifen.

Unter Punkt 2 berichtete Lang über die Verhandlung zweier gegen die Firma Chr. Dierig eingereichter Gewerbegerichtsungen. Beide Entscheidungen des Gewerbegerichts atmen einen derartigen für die Arbeiterschaft unverständlichen Geist, daß wir in nächster Zeit noch einmal darauf zurückkommen werden. Die Entscheidungen wurden auch von den gesamten Funktionären mit großer Entrüstung aufgenommen.

Steffin. Ein Verbandsjubiläum. In diesen Tagen sind es 25 Jahre, daß unser Kollege Hermann Schöpfer dem Deutschen Textilarbeiterverband beitrug. Während dieser Zeit hat Kollege Schöpfer viel für unsere Organisation, besonders für die hiesige Filiale, geleistet. Troßdem er mehrmals wegen seiner Arbeit für den Verband gemahnt wurde, trat er immer wieder für die Interessen seiner Kollegen ein. Von Beruf Posamentier, ist er jetzt als Sattler tätig und ist heute noch treues Mitglied und zu jeder Verbandsarbeit bereit. Er war Mitbegründer unserer hiesigen Filiale und lange Zeit deren Vorsitzender. Nach Rückkehr aus rumänischer Gefangenschaft übernahm er sofort wieder den Vorsitz und half mit, daß heute sämtliche Textilarbeiter Steffins organisiert sind. Wir wünschen dem Kollegen Schöpfer noch ein langes Wirken in unserer Mitte und übermitteln ihm hiermit die herzlichsten Glückwünsche!
Die Ortsverwaltung Steffin. J. A.: E. L a n c r e.

Literatur.

2. Gewerkschaftliche Jugendforenzen. Das Protokoll über diese am 17. und 18. Juni d. J. in Leipzig abgehaltene Tagung ist nun erschienen. Das Protokoll kostet im Buchhandel 14 Mk.; durch die gewerkschaftlichen Organisationen ist es für Mitglieder zu Vorzugspreisen zu haben.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 10. September, ist der 36. Wochenbeitrag fällig. Laut Beschluß der Generalversammlung ist ein Stundeneinkommen als Verbandsbeitrag abzuführen.

Geschäftsführer und Hilfsarbeiter gesucht!

Für die Geschäftsstellen Rheine i. Westf., Gronau i. Westf., Wierfen (Rhd.) wird je ein Geschäftsführer, für Stützigart ein Hilfsarbeiter für den Außendienst gesucht. Mit dem Verbandsleben vertraute und für den Posten befähigte Kollegen und Kolleginnen wollen sich mit einem selbst geschriebenen Aufsatz über die Aufgaben eines Geschäftsführers resp. eines Hilfsarbeiters im Außendienst um diese Stellen bewerben. Das Bewerbungsschreiben muß mit dem Kennwort „Bewerbung“ versehen sein und spätestens bis 22. September d. J. an den Verbandsvorstand, Berlin O. 27, Magazinst. 6/7, eingereicht werden.

Bedingungen: Mindestens dreijährige Mitgliedschaft und während dieser volle Beitragsleistung. Gegenwärtig gezahlte Beitragsklasse ist anzugeben. Ferner sind Angaben zu machen über politische Organisationszugehörigkeit. Coll. Zeugnisse wollen man nur in Abschrift beifügen. Gehalt bemißt sich nach den Beschlüssen der vom Beirat eingesetzten Kommission vom August 1922.

Das erste Dienstjahr gilt als Probejahr. Während desselben ist heidenschaftig vierwöchige Kündigung zulässig. Der Vorstand.

Zusammenkünfte.

Mitgliederversammlungen.

Berlin. Dekature. Freitags, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, Stall-schreiberstr. 39: Jahrlung.
Bernau. Montag, 18. September, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Leisnig. Donnerstag, 14. September, abends 7½ Uhr, bei Schäß, Neue Sorge.

Adressenänderungen.

Gau Augsburg. Memmingen. V. Martin Huber, Alpenstraße 3. Briefe an diesen.

Gau Dresden. Ringenthal. V. u. K. Max Wohlrath, Unterjachsberg, Staffeltweg 27R.

Ortsverwaltungen.

Abhanden gekommene Mitgliedsbücher und -karten.

Cottbus. Buch Nr. 1147 956 für Wilhelm Balzer, geb. den 5. Juli 1884 zu Neundorf bei Cottbus, übergetreten am 16. Juli 1921 vom Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband.
Duisburg. Buch Nr. 775 877 für Otto Hesse, eingetreten am 28. November 1918 in Stadtoldendorf; Karte Nr. 349 für Anton Malika, eingetreten am 24. September 1921 in Duisburg.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Füssen. Benedikt Dofer; Josef Schrade.
Grewen i. W. Katharina Elferich.
Hamburg. Anna Suppe.
Kirchberg in Sachsen. Martha Schwedler.
Leipzig. Margarete Lorenz; Willy Kühn.
Ludenwalde. Johannes Mieses; Auguste Dennis.
Neumünster. Theodor Supperh.
Thalheim i. Ergg. Karl Friedrich Bochmann, Hornersdorf.
Werdau i. Sa. Karl Zipfel; Flora Zöllner.
Wittenberge. Friedrich Höger.
Zschopau. Willy Grochupp; Hans Groß; Anna Reichertingl; Cornau; Walter Hofmann; Martha Findeisen, Waldkirchen; Emil Schreiter, Krumhennersdorf; Gerhard Weber, Großhennersdorf.
Ehre ihrem Andenken!

Redaktionschluß für die nächste Nummer Freitag, 8. Septemb.

Verlag: Karl Hüsch in Berlin, Magazinst. 6-7. — Verantwortlich für alle selbständigen Artikel: Hugo Dreffel in Berlin, für alles andere: Paul Wagner in Berlin. — Druck: Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.